

Wolf frisst am liebsten Rehe, Rothirsche und Wildschweine

Natur | Dialog in der Hechinger Stadthalle / Mittlerweile gibt es 60 Rudel im Bundesgebiet

■ Von Andrea Maure

Hechingen. Ein tierischer Einwanderer spaltet die Gemüter: Die Rückkehr des Wolfes geht mit gemischten Gefühlen einher. Auf Einladung der Volkshochschule traten Nutzerhalter, Jagdwirte und Naturschützer am Mittwoch im Konstantinsaal der Hechinger Stadthalle in einen Dialog.

Die wenigsten, und darin sind sich die Experten einig, werden ihn je zu Gesicht bekommen. So viel sei im Vorfeld bereits gesagt. Denn der Wolf, weiß die ehrenamtliche Nabu-Wolfsbotschafterin

Andrea Klemmer aus Münsingen, »interessiert sich überhaupt nicht für uns Menschen.« Seit dem Vorfall in Bad Wildbad, bei dem vor kurzem mehr als 40 Schafe zu Tode kamen, ist jedoch klar: Nutzerhalter müssen entgegenstehende Schutzmaßnahmen ergreifen. Wie zwischenzeitlich feststeh, war es ein

einzelner Wolf, der etwa 15 der Schafe direkt riss.

Weitere Informationen über den »Canis lupus« erhielten die rund 35 Zuhörer zu Beginn des Diskussionsabends. Einst auf der gesamten Nordhalbkugel beheimatet, sei der Wolf lange zurückgedrängt worden. Was dessen Verbreitung betrifft, gebe es für Baden-Württemberg im

Monitoringjahr 2016/17 noch keine Einträge. »Die meisten Tiere sind im Norden und Osten Deutschlands unterwegs«, erläuterte Andrea Klemmer. Allerdings ändere sich das

schnell. Mittlerweile seien im Bundesgebiet 60 Rudel und 30 Paare verzeichnet.

In seinem Revier, das 150 bis 300 Quadratmeter umfasst, dulde ein Wolfsrudel keine fremden Tiere, ließ die Expertin die Anwesenden wissen. Von jährlich sechs bis acht Weipen sterbe etwa die Hälfte innerhalb des ersten Jahres. Und was frisst ein Wolf? Mit einem Anteil von 52 Prozent sei Reh seine Hauptnahrung, gefolgt von Rothirsch und Wildschwein. Nutztiere würden an der Nahrungskette aktuell rund ein

Prozent ausmachen.

Ob man sich als Nutzerhalter nach einem Vorfall wie in Bad Wildbad dennoch Sorgen macht, wollte Professor Bastian Kaiser, Rektor der Hochschule für Forstwirtschaft in Rothenburg, von Diplom-Landwirt und Ziegenhalter Holger Albrecht aus St. Blasien wissen. »Ich kann eigentlich wunderbar schlafen«, erklärte Albrecht, auf dessen Hof zwei Herden-schutzhunde leben. »Der Wolf kommt und ich als Landwirt muss damit leben«, zog er sein Restimee und ergänzte: »Ich selbst habe nichts gegen den Wolf.« Damit gehört er zu den 74 Prozent, die es laut Nabu-Umfrage begrüßen, dass das Wildtier zurückkehrt.

Und die anderen 26 Prozent? Das sind in erster Linie Nutzerhalter, die um ihre Existenz fürchten. Diese müssten Unterstützung bei Sichertungsmaßnahmen und im Schadensfall unbürokratisch

Hilfe erhalten, waren sich alle

Experten einig. Umso wichtiger sei es, dass das Land bald ein Konzept mit klaren Richtlinien vorlege. »Jetzt ist die Zeit zu handeln«, stellte Klemmer klar. Dass er als Jäger kein Interesse an einer Bejagung des Wolfes hätte, betonte Thosten Beimgraben, Professor für Wildökologie und Jagdwirtschaft an der Hochschule Rottenburg. Dies unterstütz Kreisjägermeister Walter Greff, der sich in der Diskussionsrunde zu Wort meldete. »Ich kenne keinen Jäger in meinem Umfeld, der Ambitionen hätte, den Wolf bejagen zu dürfen«, erklärte er. Er persönlich sehe dem Wolf gelassen entgegen, so Greff.

Dass es dennoch wichtig ist, Ängste ernst zu nehmen, hob Andrea Klemmer hervor, die nur in einem Fall eine Gefahr für den Menschen sieht: »Wenn ein Wolf angegriffen wird und ein unnatürliches Verhalten an den Tag legt.«



Nutzerhalter, Jagdwirte und Naturschützer haben am Mittwoch in Hechingen über den Wolf diskutiert. Foto: Maure